

Jan Michalski Kämpfe

Frédéric Pajak

Der Zeichner und Autor Frédéric Pajak erweist dem Verleger Jan Michalski, seinem vor wenigen Tagen im Alter von 49 Jahren verstorbenen Freund, die Ehre.

Beim Tod eines Freundes gibt es nur Ungläubigkeit, Schmerz, Stille. Dann kommen die Worte, schüchterne Versuche, Gemeinplätze, als ob dieser Tod, indem er uns grundlos angreift, uns dazu zwingen würde, die Stimme zu erheben. Jan Michalski war ein Verleger, das heisst ein Mensch, der an die Worte glaubte. Er hat die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens seiner Leidenschaft gewidmet, hat seinen ganzen Stolz und alle seine Ambitionen darin investiert.

Zusammen mit seiner Frau Vera publizierte er zuerst Literatur aus den Ostblockstaaten, um dann 1985 zuerst in der Westschweiz, danach 1990 in Paris und 1991 in Warschau, les Editions Noir sur Blanc zu gründen. Seit zwei Jahren arbeiteten beide daran, ein in Vergessenheit geratenes, prestigeträchtiges Pariser Verlagshaus, la Maison Buchet-Chastel, wieder zum Leben zu erwecken. Ich konnte Jan dabei beobachten, wie er die Schätze des früheren Verlagskatalogs bewunderte, und wie er von dem noch zu realisierenden Katalog träumte, für den es keine Einschränkungen in Bezug auf die Gattung gab: Roman, Geschichte, Philosophie, Religion, Umwelt, Musik, Malerei ... Er liebte die schönen Bücher, die seltenen Bücher, und verweilte gerne bei den Bouquinisten, weniger als Liebe zu den verstaubten Büchern, als um sich ein nächstes Werk oder eine Kollektion vorzustellen. Welches Projekt er auch immer in die Tat umsetzte – immer nährte er sich dabei von der Vergangenheit. Er war ein « klassischer » Mensch, der die Sachen gerne revolutionierte, sich dort zeigte, wo man ihn nicht erwartete. In Bezug auf seinen Geschmack wusste man nie, woran man war. Es war unmöglich, diesen im Voraus zu Erraten. Er war gleichzeitig schalkhaft und ernst, ungeniert und streng. Er lachte mit dem rechten Auge und analysierte mit dem linken, und so publizierte er auch seine Bücher.

Verleger zu sein, ist keine leichte Aufgabe. Man muss die anderen ins Licht stellen können, und selbst im Schatten bleiben. Man muss die Sprache der anderen lieben, ihre Übertreibungen, ihre Kunstgriffe, ihre Annäherungen und ihre Rätsel, ohne die Antwort darauf zu kennen. Es braucht viel Geduld, und noch mehr Ungeduld. Dieses Metier erlernte Jan jeden Tag neu, und er vermittelte den Eindruck, dass er immer wieder dazulernte, sich überzeugen liess; in Wirklichkeit hatte er seine Meinung und liess sich kaum davon abbringen.

Wir kannten uns seit mehr als fünfzehn Jahren. Ich erinnere mich an alle unsere Gespräche. Ich erinnere mich an unser Schweigen. Ich erinnere mich an alles, und an eines der ersten Bücher, die Jan und Vera 1987 publiziert haben: « Proust contre la déchéance », ein kurzer Essay, geschrieben vom Maler Josef Czapski zwischen 1940 und 1941, als er zusammen mit vier Tausend polnischen Offizieren, von denen letztlich nur neunundsiebzig überlebten, im sowjetischen Gefangenenlager von Starobielsk sass. Um ihre Niedergeschlagenheit und ihre Ängste zu überwinden, hatten einige der Gefangenen damit begonnen, Referate über verschiedene militärische, historische, künstlerische oder literarische Themen zu halten. Czapski wurde in den Norden Russlands deportiert, wo er im leer stehenden Kloster von Griazowitz, « in einem kalten und stinkenden Esszimmer », zwei befreundeten Oberleutnanten den Text für diese Referate über Proust diktierte. Dieses Werk, das zusammen mit den « Souvenirs de Starobielsk » desselben Autors publiziert wurde, ist das Werk eines Malers, eines polnischen Malers und Gefangenen, der sich an einen französischen Schriftsteller erinnert, um nicht zu verzweifeln. Besser kann man sein Debüt im Verlagsgeschäft nicht geben, obwohl diese Bücher nicht so aufgenommen wurden, wie sie es verdient hätten. Sie zeigen die Begeisterung von Jan für die Literatur, die Kunst, und, vor allem, für die Erinnerung. Sie haben angekündigt, wie er wirken und was er erschaffen würde.

Denn Jan setzte seine Aufgabe fort, die vor allem darin bestand, die Kultur seines Landes, die von den Medien und den Intellektuellen etwas von oben herab betrachtet wurde, mit diesem französischsprachigen Publikum zu teilen; die intellektuelle Neugierde im blasierten Paris ist definitiv nicht dieselbe wie in dem lange zensurierten Warschau. Um das enorme Ausmass dieser Leidenschaft zu verstehen, genügt es heute, den Katalog der Editions Nord sur Blanc zu konsultieren: Dieser umfasst rund hundert Titel, vom berühmten « Pan Tadeusz » (Herr Thaddäus) von Mickiewicz über die von Topor illustrierten « Pensées échevelées » (Unfrisierete Gedanken) von Lec bis zu den « Entretiens étourdissants avec le père ».

Aber Jan ging noch weiter: Zusammen mit Vera verlegte er in Polen unter dem gleichen Aushängeschild Bücher westlicher Autoren: Umberto Eco, Charles Bukowski, Henry Miller, Blaise Cendrars und viele andere. Während die polnischen und russischen Bücher in Frankreich nur mit Mühe zu ihrem Publikum finden, haben die westlichen Werke in Polen einen beträchtlichen Erfolg, was letztlich nicht so erstaunlich ist.

Zu Beginn des Sommers spazierten wir in den Strassen von Paris. Jan stellte mir einige Fragen über meinen polnischen Grossvater, der nach dem Ersten Weltkrieg nach Frankreich ausgewandert war und in den Minen von Pas-de-Calais gearbeitet hatte, bevor er in Paris die Portraiturekunst studierte. Dann vertraute er mir an, dass er, zusammen mit seiner Frau und seinem Bruder, die berühmte polnische Buchhandlung am Boulevard Saint-Germain in Erinnerung an diese Auswanderer wieder zum Leben erweckt hatte. Erneut spürte ich, wie viel die Vergangenheit in seinen Augen zählte, und wie er darin die Gegenwart lesen konnte.

Kurz vor seinem Tod hat mir Jan eine grosse Freude bereitet, die zu den Höhenpunkten meines Lebens zählt, indem er mich nach Warschau einlud, wo ich noch nie gewesen war. Wir

erschauerten vor den Originalzeichnungen von Bruno Schulz. Er wollte mir das Beste von seinem Land zeigen, und der Besuch wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis. Bewegend war ebenfalls die Entdeckung, dass in den Buchhandlungen von Warschau die Werke von Slawomir Mrozek neben denjenigen Nicolas Bouvier, ebenfalls von den Editions Noir sur Blanc, standen.

Jan selbst hielt mit vertraulichen Äusserungen zurück. Wie viele Polen hatte seine Familie die sowjetische Verfolgung, die Lager in Sibirien gekannt: Er beklage sich nicht darüber. Er schlug eine neue Seite auf, versuchte, Beziehungen zwischen Osteuropa und dem Westen zu schaffen oder diese zu verstärken. Als der kommunistische Block verschwand, die Berliner Mauer fiel, war Jan bereit, denn er hatte seit langem das wirkliche Ausmass der Welt erfasst. Er sprach mehrere Sprachen, wechselte manchmal in einem Gespräch von der einen zur anderen, um eine ihm eigene Sprache zu sprechen. Die kleinen Diskussionen, die flüchtige Begeisterung, konformistisches Denken, die Mausehelei von Saint-Germain-des-Prés – all dies beeindruckte ihn nicht: Er hatte eine kosmopolitische Vision der Kultur. Er provozierte oft mit seiner Meinung, sei es über die sozialen Beziehungen oder über die Politik; und wenn er seine Kommentare mit einer gewissen Gleichgültigkeit abgab, so geschah dies nie unreflektiert. Er bediente sich weniger Schlüssel, um sich verständlich zu machen, zweifellos darum, weil er den anderen nicht sein Wissen, seinen Vorlieben, seinen Intuitionen aufbürden wollte. Er war ein Mensch von äusserst hohem Anstand, der sich um die Seinen kümmerte, den anderen gegenüber aufmerksam war, stolz wie ein Pole und geheimnisvoll wie ein echter Reisender. Er ist viel zu früh gegangen, aber ich weiss, dass die grosse Baustelle, die er in Angriff genommen hat, die sowohl intellektuell, künstlerisch als auch ethisch ist, in den kommenden Jahren verstanden werden wird, da Europa seine Dimension in den Ostländern und in diesem Polen finden wird, wo französisch gesprochen wurde, um nicht die Sprache des Besetzers sprechen zu müssen. Ich weiss, dass er verstanden werden wird, weil er ein Visionär war, und was einmal als süsser Wahnsinn galt, wird als schalkhafte Form der Weisheit verstanden werden.